

Die Schwedische Landesaufnahme
von Vorpommern 1692–1709
Sonderband 3

DIE SCHWEDISCHE LANDESAUFNAHME
VON VORPOMMERN 1692–1709 –
ERGEBNISSE EINES EDITIONSPROJEKTS
IM KONTEXT DER FORSCHUNG

Herausgegeben von
Michael Busch, Stefan Kroll, Jens E. Olesen,
Martin Schoebel und Reinhard Zölitz

im Auftrag der Historischen Kommission für Pommern e. V.
(Die Schwedische Landesaufnahme von Vorpommern 1692–1709,
Sonderband 3)

Ludwig

Der Druck dieses Bandes wurde finanziert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (KR2200/5-1; ZO220/4-1) sowie die Historische Kommission für Pommern.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2015 by Verlag Ludwig
Holtener Straße 141
24118 Kiel
Tel.: 0431-85464
Fax: 0431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Satz/Layout: Hauke Heyen

Titelbild: Ausschnitt der Reinkarte von Boltenhagen/Wolgast
(Landesarchiv Greifswald, Matrikelkarten, A II 32)

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-86935-240-4

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Der Ostseeraum um 1700 – die Zeit des Großen Nordischen Krieges <i>Joachim Krüger</i>	11
Building a parcel based historical GIS for the Netherlands with the cadastre of 1812–1832: results, problems and perspectives <i>Johannes A. Mol</i>	35
Historische militärische Aufnahmen – Brücke zwischen der Landschaft von Gestern und Morgen in landschaftsökologischer Sicht <i>Martin Labuda</i>	55
Raum-zeitliche Kulturlandschaftsforschung in einer virtuellen Umgebung <i>Ralf Bill</i>	63
Die Internetedition der Schwedischen Landvermessung von Pommern 1692–1709 – ein Ergebnisbericht <i>Michael Busch und Anke Maiwald</i>	73
Das WebGIS der Schwedischen Landesaufnahme von Pommern 1692–1709 <i>Bernd Bobertz und Jörg Hartleib</i>	97
Quantitative Untersuchungen zur Entwicklung der Waldverbreitung in der Umgebung von Greifswald mit Hilfe geoinformatischer Methoden – von 1695 bis heute <i>Bernd Bobertz, André Bremert, Jörg Hartleib, Reinhard Zölitz</i>	107
Glossar zur Schwedischen Landesvermessung Pommerns 1692 bis 1709 <i>Michael Busch, Anke Maiwald, Verena Schmidtke</i>	127
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	155
Abbildungshinweise	159
Farbtafeln	161

Vorwort der Herausgeber

Am 31. Dezember 2011 endete das seit dem 1. Januar 2008 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt »Karten und Texte der schwedischen Landesaufnahme von Pommern 1692 bis 1709. Eine GIS-gestützte Edition des ersten deutschen Katasters im Internet.«¹ Aus diesem Anlass veranstalteten die Projektverantwortlichen, Prof. Dr. Stefan Kroll (seinerzeit Arbeitsbereich Multimedia und Datenverarbeitung in den Geisteswissenschaften an der Universität Rostock), Prof. Dr. Jens E. Olesen (Historisches Institut der Universität Greifswald), Dr. Martin Schoebel (seinerzeit Direktor des Landesarchivs Greifswald) sowie Prof. Dr. Reinhard Zölitz (Institut für Geographie und Geologie der Universität Greifswald) in Zusammenarbeit mit der Historischen Kommission für Pommern am 27. und 28. Oktober 2011 in Greifswald einen Workshop, auf dem die Ergebnisse des Projekts vorgestellt und im Kontext vergleichbarer Forschungsvorhaben mit internationalen Fachleuten diskutiert wurden. Ein Teil der Kollegen, die sich an der sehr lebhaften Diskussion des Workshops beteiligt haben, war so freundlich und hat im Nachhinein eine schriftliche Ausarbeitung des Vortragsthemas für diesen Abschlussband zur Verfügung gestellt.

Joachim Krüger, der den Eröffnungsvortrag hielt, liefert einen breiten historisch-politischen Überblick über die untersuchte Region – den Ostseeraum, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Zeichen des Großen Nordischen Krieges stand. Vorgestellt und analysiert werden das Handeln der beteiligten Mächte, der Verlauf und schließlich das Ende des Krieges im Jahre 1721. Johannes A. Mol (Leiden/Leeuwarden) informiert über das älteste Kataster der Niederlande, es stammt aus dem Jahr 1832. Der Autor ist führendes Mitglied einer Arbeitsgruppe, die sich mit der digitalen Edition dieser bedeutenden Quelle in Form eines Historisch-Geographischen Informationssystems beschäftigt. Er zeichnet in seinem Beitrag einerseits die Entstehung des Katasters in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach und erläutert andererseits die Möglichkeiten

1 Zur Entstehungsgeschichte des Projekts im Kontext der bis in das frühe 20. Jahrhundert zurückgehenden Bemühungen der Historischen Kommission um eine Edition der Schwedischen Landesaufnahme von Pommern vgl. die diesem Band vorangehende Publikation: Martin Schoebel, Vorwort, in: Michael Busch (u. a.) (Hrsg.), Die Schwedische Landesaufnahme von Pommern 1692–1709. Perspektiven eines Editionsprojekts, Kiel 2011, S. 7–11.

einer modernen Internet-Edition. Etwas spezieller ist das Quellenmaterial, mit dem sich Martin Labuda (Bratislava) beschäftigt: historische Karten, die zu militärischen Zwecken während des 18. und 19. Jahrhunderts in der Habsburger Monarchie hergestellt und genutzt wurden und später als Grundlage für eine allgemeine Kartierung des Landes dienten. Mittlerweile stehen sie gleichfalls in aufgearbeiteter Form im Internet zur Verfügung, erläutert der Autor. Ralf Bill (Rostock) ist Initiator und Leiter eines interdisziplinären Forschungsvorhabens, dessen Ziel es ist, eine virtuelle Forschungsumgebung für die interdisziplinäre Kulturlandschaftsforschung über den mecklenburgischen Raum von 1786 bis heute aufzubauen. In seinem Beitrag stellt er das »Virtuelle Kulturlandschaftslaboratorium« (VKLandLab) vor, beschreibt die Datengrundlage und zeigt Anwendungen in Forschung und Lehre auf.

Im zweiten Teil der Beiträge stehen die Ergebnisse des Editionsprojekts zur Schwedischen Landesaufnahme Pommerns selbst im Mittelpunkt. Michael Busch (Rostock) und Anke Maiwald (Berlin) geben zunächst einen Überblick über diese zentrale Quelle und ihre Entstehung, bevor sie sich anschließend ausführlich mit der editorischen Bearbeitung der Beschreibungstexte in Form von Transkription und Übersetzung aus dem älteren Neuschwedisch in die deutsche Sprache befassen. Darüber hinaus erläutern die Verfasser die Entwicklung der relationalen Datenbank, die für die Bereitstellung der übersetzten Textinformationen aus den Beschreibungsbänden und deren Weiterverarbeitung in einem Informationssystem notwendig war. Mit genau diesem beschäftigen sich Bernd Bobertz und Jörg Hartleib (beide Greifswald). In ihrem Beitrag beleuchten sie Details der Karten- bzw. Datenaufbereitung, grundlegende Informationen zur Website und Details zur WebGIS Komponente. Die Edition steht der Öffentlichkeit über das Internet (unter der Adresse www.svea-pommern.de) zur freien Nutzung zur Verfügung. Ihr zentrales Element ist die Website. Über diese werden die Textedition, ein über das Internet nutzbares Geographisches Informationssystem (WebGIS) und Recherchemöglichkeiten sowie weitere Basisinformationen angeboten. Ein konkretes Anwendungsbeispiel stellt der zusätzlich aufgenommene Artikel von Bernd Bobertz, André Bremert, Jörg Hartleib und Reinhard Zölitz (alle Greifswald) dar: es geht ihnen um eine quantitative Untersuchung zur Entwicklung der Waldverbreitung in der Umgebung von Greifswald. Unter Einsatz geoinformatischer Methoden wird dabei der Zeitraum vom Ende des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart analysiert.

Seinen Abschluss findet der inhaltliche Teil des Bandes durch ein Glossar von Michael Busch, Anke Maiwald und Verena Schmidtke (Sarmenstorf/Schweiz), das die vorgenommenen Übersetzungen nachvollziehbar macht und damit eine wichtige Grundlage für die weitere Bearbeitung der umfangreichen Quelle bereit stellt.

Eine Fortsetzung unseres Projekts, das die Fläche Schwedisch-Pommerns bisher nur etwa zu einem Viertel abdecken konnte, ist mehr als wünschenswert, steht jedoch vor hohen finanziellen Hürden, die nicht einfach zu überwinden sind. Dass die digitale Erschließung, Bearbeitung und Bereitstellung dieses auch im internationalen Vergleich bedeutenden Bestandteils der kulturellen Überlieferung Deutschlands in einem frei zugänglichen WebGIS unter den heute gegebenen technischen Voraussetzungen der richtige und angemessene Weg ist, davon sind wir überzeugt.

Zu Dank verpflichtet sind wir zunächst der Deutschen Forschungsgemeinschaft für ihre vierjährige finanzielle Förderung, daneben aber auch der Historischen Kommission für Pommern, dem Landesarchiv Greifswald sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Förderern und Kritikern, die das Projekt im Laufe der Jahre mitgestaltet, kommentiert, unterstützt und gefördert haben. Der Historischen Kommission für Pommern danken wir darüber hinaus für die Aufnahme dieser Publikation in ihre Schriftenreihe und für einen Zuschuss zu den Druckkosten. Dem Verlag Ludwig danken wir für die reibungslose verlegerische Betreuung.

Rostock/Greifswald/Schwerin, im September 2014

Michael Busch, Stefan Kroll, Jens E. Olesen, Martin Schoebel, Reinhard Zölitz

Der Ostseeraum um 1700 – die Zeit des Großen Nordischen Krieges

JOACHIM KRÜGER

1. Einleitung

Zu den bedeutendsten Leistungen im schwedischen Großreich, das weite Teile des Ostseeraums umfasste, gehören ohne Zweifel die in den Jahrzehnten vor und nach der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert durchgeführten geometrischen Landesaufnahmen, sowohl im eigentlichen Königreich wie auch in den verschiedenen Provinzen.¹ Mit der geometrischen Landesaufnahme Schwedisch-Pommerns wurde eines der ersten Territorien des Heiligen Römischen Reichs vollständig kartiert.² Zweck der kartographischen Aufnahme und der dazugehörigen Beschreibung war

-
- 1 Haik Porada, Das Zusammenwirken von Geodäsie, Steuererhebung und Militärpolitik in der schwedischen Großmachtszeit, in: Christoph Schmelz; Jana Zimdars (Hrsg.), Innovationen im Schwedischen Großreich. Eine Darstellung anhand von Fallstudien, Hamburg 2009, S. 45–73; Ülle Tarkiainen, Die während der großen Güterreduktion durchgeführte Landvermessung in den Ostseeprovinzen, in: Michael Busch (u. a.) (Hrsg.), Die Schwedische Landesaufnahme von Pommern 1692–1709 – Perspektiven eines Editionsprojekts. Beiträge des Workshops am 9. und 10. Oktober 2009 im Pommerschen Landesmuseum Greifswald, Kiel 2011, S. 37–70; zur schwedischen Vermessung im Stammland Karls XI. und Karls XII., im Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, siehe Georg Budell, Anmerkungen zur schwedischen Landesaufnahme des ehemaligen Herzogtums Pfalz-Zweibrücken, in: Christoph Schmelz; Jana Zimdars (Hrsg.), Innovationen im Schwedischen Großreich. Eine Darstellung anhand von Fallstudien, Hamburg 2009, S. 25–43. Die schwedische Landesaufnahme in den mecklenburgischen Gebieten Schwedens wurde behandelt von Dirk Schleinert, Die schwedische Landesaufnahme der Insel Poel 1698, Bremen 2009; Heiko Wartenberg; Haik Porada, Schwedische Vermessungen in Pommern und Mecklenburg, in: Schwedenzeit. Katalog zur Ausstellung »Die alten Schweden – Legende, Wirklichkeit und Reflexion« im stadtgeschichtlichen Museum Wismar, hrsg. vom Stadtgeschichtlichen Museum Wismar, Rostock 1998, S. 55–76.
 - 2 Den Forschungsstand zusammenfassend siehe Ivo Asmus, Die geometrische Landesvermessung von Schwedisch-Pommern 1692–1709, in: Baltische Studien, N.F., Bd. 82 (1996), S. 79–98; Ivo Asmus, Die bisherige Editionspraxis der Landesaufnahme von Schwedisch-Pommern seitens der Historischen Kommission für Pommern, in: Michael Busch (u. a.) (Hrsg.), Die schwedische Landesaufnahme von Pommern 1692–1709, S. 93–114; Stefan Kroll, Die Beschreibung der Städte im Rahmen der schwedischen Landesaufnahme von Vorpommern 1706–1709, in: Baltische Studien, N.F., Bd. 95 (2010), S. 77–88.

die Schaffung eines Katasters zur Besteuerung des jeweiligen Gebietes, ein Ziel, das aufgrund der politischen Umwälzungen im Ostseeraum in den Jahren nach 1700 nie erreicht wurde.³ Denn im Jahre 1700 brach der sogenannte Große Nordische Krieg aus, der über 20 Jahre dauern sollte und damit zu einem der längsten Konflikte im Ostseeraum zählt. Ein Teil der geometrischen Vermessungen und der dazugehörigen Beschreibungen wurden noch während des Krieges durchgeführt. Die Besetzung der verschiedenen Provinzen durch die Gegner des schwedischen Königreichs führte jedoch zu einem Abbruch der Arbeiten. Nach dem Ende des Krieges und dem Verlust fast aller Provinzen wurden die Tätigkeiten nicht wieder aufgenommen und das großartige Werk geriet allmählich in Vergessenheit.

Der Große Nordische Krieg spielte sich weitgehend im Ostseeraum ab, er weist aber trotzdem gesamteuropäische Züge auf. Immerhin waren zeitweilig neben Schweden und Dänemark-Norwegen verschiedene deutsche und europäische Mächte von England und den Niederlanden im Westen, Russland und Polen-Litauen im Osten und der Türkei im Südosten darin verwickelt. Trotzdem ist der Große Nordische Krieg, verglichen etwa mit dem Dreißigjährigen Krieg, ein Stiefkind der modernen historischen Forschung geblieben. Zwar gibt es eine Reihe von Übersichtsdarstellungen bzw. von Einzeluntersuchungen zu speziellen Fragen des Kriegsgeschehens, eine moderne Gesamtdarstellung fehlt jedoch bisher.⁴ An dieser Stelle soll nur ein kurzer Überblick über den Kriegsverlauf gegeben werden. Die Ursachen des Großen Nordischen Krieges, der von 1700 bis zu den Friedensschlüssen 1720/21 dauerte, sind vielfältig und reichen z. T. bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges zurück. Entsprechend kontrovers werden die Gründe diskutiert.

3 Mit einer Ausnahme – in der Zeit der dänischen Besetzung Schwedisch-Pommerns (1715–1721) wurde zur Berechnung der Grundsteuer für einige Gemarkungen nördlich der Peene 1719 auf Unterlagen der schwedischen Landesaufnahme durch dänische Behörden zurückgegriffen, siehe dazu ausführlich Joachim Krüger, Ein Gegenentwurf zur schwedischen Landesaufnahme – die dänische Lustration des nördlichen Vorpommern in den Jahren 1717–1718, in: Michael Busch (u. a.) (Hrsg.), Die schwedische Landesaufnahme von Pommern 1692–1709, S. 71–83, hier S. 80–81.

4 Als kurzgefasste Gesamtdarstellung zum Großen Nordischen Krieg sei empfohlen Robert Frost, *The Northern Wars. War, state and society in Northeastern Europe, 1558–1721*, Harlow 2000, S. 226–300; siehe auch die Einschätzung der Forschung bei Eckardt Opitz, *Vielerlei Ursachen, eindeutige Ergebnisse. Das Ringen um die Vormacht im Ostseeraum im Großen Nordischen Krieg 1700 bis 1721*, in: Bernd Wegener (Hrsg.), *Wie Kriege entstehen. Zum historischen Hintergrund von Staatskonflikten*, Paderborn (u. a.) 2000, S. 89–107, hier S. 89; Olle Larsson, *Stormaktens sista krig. Sverige och Stora Nordiska kriget 1700–1721*, Lund 2009. Als wichtiges Werk sei auf die vom dänischen Generalstab herausgegebene zehnbändige Reihe hingewiesen: *Bidrag til den Store Nordiske Krigshistorie*, København 1899–1934.

2. Die Ausgangslage

Von den Territorien, die um 1700 an die Ostsee grenzten, hatten die norddeutschen Reichsterritorien mit wenigen Ausnahmen eine nur geringe politische Bedeutung. Dazu zählten die mecklenburgischen Herzogtümer, der brandenburgische Teil des Herzogtums Pommern und Stadt und Bistum Lübeck. Eine Sonderrolle nahm das Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf ein, das im Spannungsfeld zwischen den Königreichen Dänemark-Norwegen und Schweden lag und aufgrund dessen mehrfach die europäische Politik beschäftigte.⁵ Eine Sonderrolle nahm auch das Teilherzogtum Schwedisch-Pommern ein mit seinem Doppelstatus als schwedische Provinz und Reichsterritorium.⁶

Damit sind schon zwei der wichtigsten Mächte im Ostseeraum genannt, die Königreiche Dänemark-Norwegen und Schweden. Dazu zu rechnen ist noch das Königreich Polen. Vom übrigen Europa relativ unbemerkt entwickelte sich im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts auch Russland zu einer bedeutenden Ostseemacht. Alle diese Mächte kämpften mehr oder weniger erfolgreich um das *Dominium Maris Baltici*, um die Herrschaft über den Ostseeraum, und, damit verbunden, um die Kontrolle des Ostseehandels.⁷

Die Friedensschlüsse der Jahre 1660 und 1661 hatten die schwedische Vormachtstellung im Ostseeraum bestätigt. Dänemark hatte bereits im Frieden von Roskilde 1658 die ostdänischen Landschaften Skåne, Halland und Blekinge sowie das norwegische Bohuslän an Schweden abtreten müssen.⁸ Der Friedensschluss von Kopenhagen von 1660 bestätigte im Wesentlichen die Bestimmungen des Roskilder Vertrages. Damit stand Schweden auf dem Höhepunkt seiner Macht. Diese Stellung

5 Hermann Kellenbenz, Die Herzogtümer vom Kopenhagener Frieden bis zur Wiedervereinigung Schlesiens 1660–1721, in: Gottfried Hoffmann; Klauspeter Reumann; Hermann Kellenbenz (Hrsg.), Die Herzogtümer von der Landesteilung 1544 bis zur Wiedervereinigung Schlesiens 1721, Neumünster 1986, S. 203–416; Ulrich Lange, Stände, Landesherr und große Politik – Vom Konsens des 16. zu den Konflikten des 17. Jahrhunderts, in: Ulrich Lange (Hrsg.), Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Neumünster 2003, S. 153–265.

6 Dazu Helmut Backhaus, Reichsterritorium und schwedische Provinz. Vorpommern unter Karls XI. Vormündern, Göttingen 1969.

7 Siehe u. a. Knud Jespersen, Rivalry without Victory. Denmark, Sweden and the struggle for the Baltic, 1500–1720, in: Göran Rystad; Klaus-Richard Böhme; Wilhelm Carlgren (Hrsg.), In Quest of Trade and Security. The Baltic in Power Politics 1500–1990, Bd. 1, Lund 1994, S. 137–176; Leon Jespersen (Hrsg.), A Revolution from Above? The Power State of 16th and 17th Century Scandinavia, Odense 2000; Michael Roberts, Sverige som stormakt 1560–1718. Uppkomst och sönnerfall, Stockholm 1980; Leo Tandrup, Mod triumf eller tragedie. En politisk-diplomatisk studie over forløbet af den dansk-svenske magtkamp fra Kalmarkrigen til Kejserkrigen med særligt henblik på formuleringen af den svenske og især den danske politik i tiden 1617 og især fra 1621 til 1625, Bd. 1–2, Aarhus 1979.

8 Eva Magnusson, Fredsfördraget i Roskilde februari 1658, in: När sundet blev gräns. Till minne av Roskildefreden 1658. Årsbok för Riksarkivet och Landsarkiven 2008, Växjö 2008, S. 42–44.

konnte jedoch nicht unangefochten gehalten und ausgebaut werden. Noch vor dem Ende des Krieges mit Dänemark starb König Karl X. Gustav.⁹ Da sein Sohn und Nachfolger Karl XI. noch minderjährig war, wurde eine Vormundschaftsregierung eingesetzt, die bis 1672 im Amt war.¹⁰ Die wirtschaftliche Lage war äußerst prekär. Aufgrund der umfangreichen Verpfändungen gingen die Einnahmen der Krone drastisch zurück. Versuche, mittels einer Reduktion das vom Adel entfremdete Krongut zurückzuführen, scheiterten am Widerstand des von hochadligen Familien dominierten Reichsrates. Eine Möglichkeit, der Finanzmisere zu begegnen, sah der Reichsrat in der Annahme französischer Subsidien. Das hatte jedoch zur Folge, dass Schweden 1674 in den Holländischen Krieg Frankreichs (1672–1679) verwickelt wurde. Um Frankreich zu entlasten, rückten schwedische Regimenter in Brandenburg ein, was zu einem Konflikt mit Brandenburg führte, in den auch Dänemark eingriff. Der Krieg mit Brandenburg endete in einer Katastrophe.¹¹ Das gesamte Schwedisch-Pommern wurde besetzt. In Skåne agierte die schwedische Armee erfolgreicher. Der dänische Versuch einer Rückeroberung der ehemaligen ostdänischen Landschaften konnte zurückgeschlagen werden. Trotz allem endete der Krieg in einer schwedischen Niederlage. Nur aufgrund des französischen Drucks und einer veränderten politischen Lage in Europa konnte Ludwig XIV. in den Friedensschlüssen von St. Germain und Fontainebleau durchsetzen, dass die schwedischen Besitzungen restituiert wurden.¹²

Aus der Erfahrung der Niederlage heraus entmachtete Karl XI., der vorher wenig Interesse an der Regierung gezeigt hatte, 1680 den Reichsrat, der in einen königlichen Rat umgewandelt wurde. Um nicht erneut in einen fremden Konflikt hineingezogen zu werden, verzichtete Karl XI. auf weitere französische und andere Subsidienzahlungen. Um die Finanzen der Krone zu stärken, wurden mit Hilfe der Geistlichkeit, des Bürgertums und des niederen Adels die Reduktionen durchgesetzt. Parallel dazu wurden zahlreiche Reformen in Angriff genommen, zu denen u. a. auch die geographische Landesaufnahme gehörte. Auch das Heer wurde reformiert und auf eine neue Basis gestellt. Jede Landschaft hatte eine bestimmte Anzahl an Soldaten zu stellen, die einen Großteil des Jahres ihren Lebensunterhalt als Bauern verdienten. Das gleiche galt für die Küstenlandschaften, die für die Bereitstellung von Mannschaften für die Marine zu sorgen hatten. Auf diese Weise wurde ein effektives und im Vergleich mit anderen Staaten relativ billig zu unterhaltendes, stehendes Heer geschaffen, das sogenannte »Indelningsverk«. Eine nur dem König verpflicht-

9 Claes-Göran Isacson, *Karl X. Gustavs krig. Fältrågen i Polen, Tyskland, Baltikum, Danmark och Sverige 1655–1660*, Lund 2004.

10 Göran Rystad, *Karl XI. En biografi*, Lund 2003.

11 Ebbe Gyllenstierna, *Kampen i Tyskland*, in: Finn Askaard; Arne Stade (Hrsg.), *Kampen om Skåne*, København 1983, S. 267–283.

12 Göran Rystad, *Vågen till fred*, in: Stade Askaard (Hrsg.), *Kampen om Skåne*, København 1983, S. 399–420.

tete Beamtenschaft machte den König frei von ständischer Mitwirkung. Die deutlich erkennbaren absolutistischen Tendenzen gipfelten in der Souveränitätserklärung des Reichstages von 1693.¹³

Eine ähnliche Entwicklung, die allerdings schon etwas früher einsetzte, ist auch in Dänemark zu beobachten. Die Niederlagen von 1658 und 1660 wurden von König Friedrich III. vor allem dem Adel angelastet. Da dieser mit den Gebietsverlusten an Schweden einen Großteil seiner Güter verlor, war der Adel nach 1660 besonders geschwächt. Friedrich III. nutzte das aus. Zusammen mit dem Bürgertum und dem geistlichen Stand wurde im Oktober 1660 die Wahlmonarchie in eine Erbmonarchie umgewandelt.¹⁴ Es erfolgte ebenfalls einer Rückführung von entfremdeten Krongütern. Hohe Ämter wurden nicht mehr automatisch mit Adligen besetzt. 1665 wurde die »Lex regia« (dänisch: »kongeloven«) erlassen, welche dem König und seinen Nachkommen die Ausübung der unumschränkten Gewalt zusicherte.¹⁵ Damit einher ging eine Modernisierung der Verwaltung und besonders des Rechtswesens. Das Militär wurde ebenfalls neu geordnet. Im Gegensatz zu Schweden waren die Kosten jedoch enorm, die in die Armee gesteckt wurden: etwa die Hälfte der dänischen Staatseinnahmen wurden in den Ausbau des stehenden Heeres gesteckt.¹⁶ Die wirtschaftliche Entwicklung stagnierte jedoch. Dänemark blieb weiterhin ein agrarisch geprägtes Land mit einer extremen Form der Gutswirtschaft, die in einer totalen Abhängigkeit der Bauern gipfelte. Eine Konjunktur erfuhr lediglich die Meiereiwirtschaft.

Das Königreich Polen gehörte zu den Verlierern der Kriege Karls X. Gustav.¹⁷ Im Friedensvertrag von Oliva im Mai 1660, den Karl X. Gustav allerdings nicht mehr erlebte, musste König Johann II. Kasimir auf seine Ansprüche auf den schwedischen Thron verzichten. Zugleich musste er die schwedische Oberhoheit über Livland und Riga sowie die Souveränität des Herzogtums Preußen anerkennen. 1668 dankte Johann II. Kasimir ab. Nach dem Ende der Auseinandersetzungen mit Schweden sah sich Polen ab 1674 verstärkt der osmanischen Bedrohung ausgesetzt, die Osmanen nahmen bis 1699 Podolien in Besitz. Der 1674 gewählte Jan III. Sobieski konnte ein weiteres Vordringen der türkischen Streitkräfte verhindern, unter französischer Vermittlung wurde 1679 ein Ausgleich zwischen den Osmanen und Polen ge-

13 Jerker Rosén, *Svensk historia*, Bd. 1. Tiden fore 1718, 4. erw. Aufl., Lund 1978, S. 513–524; Rystad, Karl XI. (wie Anm. 10), S. 165–180.

14 Knud J.V. Jespersen, *Danmark og Europa 1648–1720*, in: Knud Jespersen; Ole Feldbæk (Hrsg.), *Dansk udenrigspolitikens historie*, Bd. 2: *Revanche og neutralitet 1648–1814*, S. 10–199, hier S. 76–99.

15 Kersten Krüger, *Absolutismus in Dänemark – ein Modell für Begriffsbildung und Typologie*, in: Kersten Krüger (Hrsg.), *Formung der frühen Moderne. Ausgewählte Aufsätze*, Münster 2005, S. 145–177.

16 Michael Bregnsbo; Kurt Jensen, *Det danske imperium. Storhed og fald*, Viborg 2005, S. 118–147.

17 Frost, *The Northern wars* (wie Anm. 4), S. 183.

schaffen. Der Frieden war jedoch nicht von Dauer, 1683 führte Jan III. Sobieski das Entsatzheer heran, mit dessen Hilfe die türkische Belagerung Wiens beendet wurde. Die energische Regierung Sobieskis konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass Polen letztlich durch adlige Magnaten beherrscht wurde. Der Reichstag (»sejm«) konnte jederzeit lahmgelegt werden, wenn sich nur ein Adliger gegen einen gefassten Beschluss aussprach (»liberum veto«), wie es erstmalig 1652 geschehen ist.¹⁸ Im September 1697 ließ sich Kurfürst Friedrich August I. von Sachsen, besser bekannt als August der Starke, zum König von Polen wählen. Dazu war er extra zum katholischen Glauben übergetreten. Handstreichartig war es ihm gelungen, sich vor seinem Rivalen, dem französischen Prinzen Franz Ludwig de Conti, als August II. krönen zu lassen.¹⁹ Damit war August II. der Verfassung nach tatsächlich polnischer König, seine Stellung in der »Adelsrepublik« Polen war aber alles andere als gefestigt. Die folgenden Jahre hatte er damit zu tun, seine Stellung in dem durch das »liberum veto« schwer regierbaren Land durchzusetzen.

Russland stellte im 17. Jahrhundert eine relativ unbekannte Größe in Europa dar. 1617 wurde es zugunsten Schwedens im Frieden von Stolbovo von der Ostsee abgeschnitten. Der russische Ostseehandel wurde von Schweden kontrolliert. Der 1661 geschlossene Vertrag von Kardis, der den 1656–1658 geführten Krieg zwischen dem Zarenreich und Schweden beendete, bestätigte die territorialen Landgewinne Schwedens von 1617.²⁰ Zusammen mit den Verträgen von Roskilde, Kopenhagen und Oliva hatte Schweden seine größte geographische Ausdehnung im Ostseeraum erreicht. Russland war vom übrigen Europa weitgehend isoliert, zumal die Osmanen noch die Zugänge zum Schwarzen Meer blockierten. Die Integration Russlands in die europäische Politik begann erst unter Zar Peter I. Von seiner Jugend an pflegte er Kontakte zu fremden Kaufleuten in der Ausländervorstadt von Moskau.²¹ Diese Kontakte führten letztlich zu der Einsicht, dass Russland dringend einer Modernisierung bedürfe, einerseits auf militärischem Gebiet (Flotte, Heer), andererseits auf wirtschaftlichem Gebiet.²² Dafür musste die Umklammerung durch andere Mächte durchbrochen werden. 1696 konnte er einen ersten wichtigen Erfolg erringen, ihm gelang die Eroberung der Festung Asow, womit Russland einen Zugang zum Schwarzen Meer erlangte. 1697–1698 führte er seine berühmte Reise in die Niederlande durch, wo er bei einem Schiffzimmermann in die Lehre ging.

18 Jürgen Heyde, *Geschichte Polens*, 3. Aufl., München 2011, S. 40.

19 Kazimierz Piwarski, *Das Interregnum 1696/97 in Polen und die politische Lage in Europa*, in: Johannes Kalisch; Józef Andrzej Gierowski (Hrsg.), *Um die polnische Krone. Sachsen und Polen während des Nordischen Krieges 1700–1721*, Berlin 1962, S. 5–44.

20 Frost, *The Northern Wars* (wie Anm. 4), S. 183.

21 Evgenij Anisimov, *Peter den Store*, in: Sverker Oredsson (Hrsg.), *Tsar Peter och Kung Karl. Två härskare och deras folk*, Stockholm 1998, S. 9–34.

22 Hans Bagger, *Peter den Stores reformer i Ryssland*, in: Sverker Oredsson (Hrsg.), *Tsar Peter och Kung Karl. Två härskare och deras folk*, Stockholm 1998, S. 117–151.

Für die Staaten Mittel- und Westeuropas stellte der Ostseeraum eine strategisch wichtige Randzone dar, in der es die Ruhe zu bewahren galt.²³ Denn um 1700 drohte ein folgenschwerer Konflikt, der Streit um das spanische Erbe.²⁴ Der letzte Habsburger auf dem spanischen Thron, Karl II., blieb kinderlos. Nun stellte sich die Frage, ob Spanien weiterhin von den Habsburgern oder von den Bourbonen dominiert würde. Noch zu Lebzeiten Karls II. versuchte die europäische Diplomatie, einen Krieg zu verhindern und einen geeigneten Kandidaten zu finden, der das spanische Erbe übernehmen könne. Ebenso wurde eine Reihe von Teilungsverträgen geschlossen, die verhindern sollten, dass das spanische Erbe in eine Hand fallen würde. Karl II. setzte jedoch kurz vor seinem Tod (1. November 1700) den Enkel des französischen Königs Ludwig XIV., Herzog Philipp von Anjou, zum Erben des gesamten spanischen Besitzes ein. Der französische König akzeptierte das Angebot und erlaubte seinem Enkel, den spanischen Thron zu besteigen. Das musste unweigerlich zum Krieg führen, der dann 1701 zwischen den verbündeten Seemächten (England, Niederlande), den Habsburgern und dem Herzogtum Savoyen auf der einen und Frankreich und Spanien auf der anderen Seite ausbrach und bis zu den Friedensschlüssen von Utrecht, Rastatt und Baden 1713–1714 dauerte.

3. Die Ursachen des Großen Nordischen Krieges

Ein so lang andauernder Konflikt wie der Große Nordische Krieg beruht auf einem Geflecht verschiedener Ursachen und Interessen, von denen hier nur die wichtigsten kurz vorgestellt werden sollen. Als eine wichtige Ursache, die zum Ausbruch des Krieges führte, gilt die Gottorfer Frage, ein Problem, das bis in das 19. Jahrhundert hinein für Irritationen auf nationaler und internationaler Ebene sorgte und letztlich erst in den dänisch-deutschen Kriegen 1848–50 und 1864 gelöst wurde.²⁵

Der dänische Konglomeratstaat mit den dazugehörigen Herzogtümern Schleswig und Holstein wurde von zwei, zeitweilig auch drei Linien der Dynastie der Oldenburger regiert.²⁶ Die Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf waren für den

23 Am Beispiel Großbritanniens siehe Jörg Lengeler, *Das Ringen um die Ruhe im Norden. Großbritanniens Nordeuropapolitik und Dänemark zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 1998.

24 John Hattendorf, *Die Ursprünge des Spanischen Erbfolgekrieges*, in: Bernd Wegener (Hrsg.), *Wie Kriege entstehen. Zum historischen Hintergrund von Staatskonflikten*, Paderborn (u.a.) 2000, S. 109–144; Stefan Smid, *Der Spanische Erbfolgekrieg. Geschichte eines vergessenen Weltkrieges (1701–1714)*, Köln (u.a.) 2011.

25 Hans Schultz Hansen, *Demokratie und Nationalismus – Politische Geschichte Schleswig-Holsteins 1830–1918*, in: Ulrich Lange (Hrsg.), *Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 2. Aufl., Münster 2003, S. 427–485.

26 Troels Dahlerup, *Christian IVs udenrigspolitik set i lyset af de første oldenborgeres dynastipolitik*, in: Svend Ellehoj (Hrsg.), *Christian IVs Verden*, København 1988, S. 41–63; Opitz,

Schleswiger Landesteil Vasallen der dänischen Könige. Im Jahre 1533 hatte man sich u. a. auf eine gemeinsame Außenpolitik geeinigt. Durch den Kriegseintritt des dänischen Königs Christian IV. in den Dreißigjährigen Krieg im Jahre 1625 kam es zu einem Bruch dieser gemeinsamen Politik.²⁷ Trotz einer 1623 erfolgten Erneuerung des Unionsvertrages weigerte sich Herzog Friedrich III. von Schleswig-Holstein-Gottorf, den Krieg Christians IV. zu unterstützen.²⁸ Auch wenn das Herzogtum letztlich von den wallensteinschen Truppen besetzt wurde, erklärte Herzog Friedrich III. seine Neutralität. Vor allem aber war es der schwedische Feldzug von 1643–1645 gegen Dänemark, der die Kluft zwischen dem Königreich und dem Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf vertiefte, denn der Herzog schloss 1644 einen Neutralitätsvertrag mit Schweden. Es war nicht zu übersehen, dass im Verlauf des 17. Jahrhunderts die Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf nach einer von Dänemark unabhängigen Stellung strebten. Schweden und zeitweilig auch Frankreich unterstützten das Gottorfer Streben nach Souveränität.

Der u. a. durch Heiratsverbindungen demonstrierte schwedische Einfluss auf Schleswig-Holstein-Gottorf wurde von Dänemark als Bedrohung empfunden, da das Gebiet eine schwedische Aufmarschbasis im Rücken Dänemarks darstellte. Die dänischen Könige Friedrich III. und Christian V. versuchten in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wiederholt, die Gottorfer Herzöge in den Status der Abhängigkeit von Dänemark zurückzudrängen. Sie scheiterten damit jedoch aufgrund der politischen Lage in Europa und mussten die Souveränität Schleswig-Holstein-Gottorfs anerkennen. Unter europäischer Vermittlung wurde 1689 der Altonaer Vergleich geschlossen, der die souveräne Stellung des Herzogs von Schleswig-Holstein-Gottorf für den Schleswiger Landesteil bestätigte.²⁹ Am Ende des 17. Jahrhunderts spitzte sich die Situation zu. Der junge und außenpolitisch noch unerfahrene schwedische König Karl XII. förderte den Befestigungsbau im Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf, mit dessen Herzog Friedrich IV. er seine ältere Schwester Hedwig Sophia vermählte.³⁰ Zusätzlich wurde Herzog Friedrich IV. von Schleswig-Holstein-Gottorf zum

Vielerlei Ursachen (wie Anm. 4), S. 90–92; Gerd Steinwascher, *Die Oldenburger. Die Geschichte einer europäischen Dynastie*, Berlin 2011, S. 73–95.

27 Zum Eingreifen Christians IV. in den Dreißigjährigen Krieg siehe Jens E. Olesen, *Dänische und schwedische Zusammenarbeit gegen Wallenstein und den Kaiser 1626–1629*, in: Jens E. Olesen (Hrsg.): *Terra felix Mecklenburg – Wallenstein in Nordeuropa. Fiktion und Machtkalkül des Herzogs zu Mecklenburg*. Internationale Tagung 7.-9. November 2008 auf Schloß Güstrow, Greifswald 2010, S. 41–57.

28 Leo Tandrup, *Når to trættes, så ler den tredje. Christian IVs og rigsrådets forhold til Det tyske Rige og især Sverige*, in: Svend Ellehoj (Hrsg.), *Christian IVs Verden*, København 1988, S. 82–86.

29 Jespersen, *Danmark og Europa 1648–1720* (wie Anm. 14), S. 128–133.

30 Der dänische König Christian V. hatte für seinen Sohn Prinz Carl ebenfalls um die Hand Hedwig Sophias anhalten lassen, gleichzeitig warb er für eine Hochzeit zwischen seiner Tochter Sophie Hedwig und Karl XII. Das Scheitern der angedachten Ehepläne vertiefte die Kluft zwi-

Oberbefehlshaber der schwedischen Truppen im Reich ernannt, was von Christian V. bzw. von dem seit 1699 regierenden König Friedrich IV. als Affront aufgefasst wurde.³¹

Ein weiterer Grund für die feindselige Haltung Dänemarks war der Wunsch nach Revanche wegen des Verlusts der norwegischen Landschaften Jämtland, Härjedalen und Bohuslän sowie der ehemals ostdänischen Gebiete Halland, Skåne und Blekinge, die Dänemark-Norwegen in den Friedensschlüssen des 17. Jahrhunderts an Schweden hatte abtreten müssen. Die dänische Außenpolitik zielte in der Folgezeit darauf ab, vor allem die nunmehr südschwedischen Territorien am Öresund zurück zu erobern.³²

Eine weitere wichtige Ursache war der Wunsch Zar Peters I., Russland enger an das übrige Europa anzubinden und am Ostseehandel zu partizipieren. Dazu musste die schwedische Blockade der Ostseezugänge aufgehoben werden, was letztlich eine Revision der Friedensschlüsse von Stolbovo und Kardis bedeutete.³³

Durch die Eroberung Livlands durch Schweden wurden aber vor allem polnische Interessen berührt. Für den Ausbruch des Krieges ist Livland insofern bedeutsam, da das Gebiet nach 1680 von den Reduktionen betroffen war.³⁴ Ein bekannter livländischer Adelsmann, Johann Reinhold von Patkul, protestierte gegen die Beschneidung des Grundbesitzes auf den livländischen Gütern. Von den Schweden wurde er deshalb zum Tode verurteilt. Patkul konnte jedoch nach Polen und weiter nach Sachsen fliehen. Im Oktober 1698 wurde er in Dresden Geheimer Kriegerat in sächsischen Diensten. Er sicherte dem gerade inthronisierten polnischen König August II. zu, dass im Falle eines polnischen Angriffs auf das schwedische Livland der livländische Adel den polnischen König unterstützen würde.³⁵

Für den in Teilen Polens um seine Anerkennung ringenden August II. lag es nahe, innenpolitische Probleme durch außenpolitische Erfolge zu kaschieren. Und so rückte das von Schweden eroberte Livland in den Blick der Politik Augusts. Die Situation schien günstig, denn Karl XI. von Schweden war im Jahre 1697 gestorben. Sein

schen Schweden und Dänemark, vgl. Jerker Rosén, *Den svenska utrikes politikens historia* II, 1, 1697–1721, Stockholm 1952, S. 55.

31 Opitz, *Vielerlei Ursachen* (wie Anm. 4), S. 95.

32 Siehe dazu ausführlich Karl-Erik Frandsen, *Da Østdanmark blev Sydsverige 1645–1720. En oversigt over den politiske baggrund og historikers vurdering af den*, in: Karl-Erik Frandsen; Jens Johansen (Hrsg.), *Da Østdanmark blev Sydsverige. Otte studier i dansk-svenske relationer i 1600-tallet*, Ebeltoft 2003, S. 11–21; zur wirtschaftlichen Bedeutung des Öresunds und vor allem des dort erhobenen Zolls siehe Ole Degn (Hrsg.), *Tolden i sundet. Toldoprævning, politik og skibsfart i Øresund 1429–1857*, København 2010.

33 Anisimov, *Peter den Store* (wie Anm. 21), S. 17–18.

34 Zu den Reduktionen in Livland siehe Arne Munthe, *Studier i drottning Kristinas och reduktionens historia*, Stockholm 1971, S. 305–315.

35 Reinhard Wittram, *Patkul und der Ausbruch des Nordischen Krieges* (Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Reihe 1, Philologisch-Historische Klasse, 1959,9), Göttingen 1952; Erich Hassinger, *Brandenburg-Preußen, Schweden und Rußland 1700–1713*, München 1953, S. 37; Opitz, *Vielerlei Ursachen* (wie Anm. 4), S. 92–93.

Nachfolger Karl XII. war noch minderjährig. So glaubte man, mit dem politisch noch unerfahrenen schwedischen Thronfolger ein leichtes Spiel zu haben. Die verschiedenen Interessen der drei Reiche Dänemark-Norwegen, Russland und Polen-Sachsen trafen sich in dem Punkt einer gemeinsamen Feindschaft gegenüber Schweden.

Seit Juni 1698 verhandelten Christian V. von Dänemark-Norwegen und Zar Peter I. über eine gegen Schweden gerichtete Koalition. Im August des Folgejahres kam schließlich ein Bündnis zustande, das auch nach dem bald darauf erfolgten Tode Christians V. Bestand hatte. Kurze Zeit später, am 11. November 1699, wurde ein Bündnis zwischen Sachsen und Russland geschlossen.³⁶ Damit hatte sich eine Dreierkoalition gegen Schweden gebildet, die intensive Kriegsvorbereitungen betrieb. Man einigte sich darauf, dass die gegen Schweden gerichteten Operationen Polen-Sachsens und Dänemarks annähernd gleichzeitig beginnen sollten. Zar Peter I. war noch in Kämpfe mit der Türkei verwickelt, deshalb war mit einem verzögerten Kriegseintritt Russlands zu rechnen. Die Allianz war unter äußerster Geheimhaltung zustande gekommen. Der junge Karl XII. von Schweden wurde zusätzlich getäuscht, da kurz vor Kriegsbeginn August II. Schweden im Falle eines Krieges mit Dänemark seine Neutralität zusicherte. Das Zarenreich wurde ebenfalls als neutral eingestuft.

Der Große Nordische Krieg begann am 11. Februar 1700 mit dem Einfall sächsischer Truppen in Livland. Geplant war eine handstreichartige Eroberung Rigas, die jedoch misslang. Auf die Nachricht vom sächsisch-polnischen Angriff hin setzte auch Friedrich IV. von Dänemark seine Truppen in Bewegung. Einen Monat später, am 11. März 1700, griff die dänische Armee das mit Schweden verbündete Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf an.³⁷

Die schwedische Reaktion verzögerte sich etwas. Aufgrund des »Indelningsverk« genannten Aushebungssystems dauerte es eine gewisse Zeit, bis das schwedische Heer gesammelt war.³⁸ Karl XII. plante einen Angriff, mit dem niemand gerechnet hatte. Sein Ziel war nicht die Entsetzung Rigas. Als Garant des Altonaer Vergleichs von 1689 unternahm er einen Zug, der sich gegen die dänische Hauptinsel Seeland und die Residenzstadt Kopenhagen richtete. Unterstützung erhielt er durch die englischen und holländischen Kriegsflotten, denn noch im Januar 1700 hatte Bengt Oxenstierna ein Verteidigungsbündnis zwischen Schweden und den beiden Seemächten vermittelt, sowie durch Braunschweig-Lüneburg.³⁹

Am 25. Juli landete Karl XII. mit seiner Armee auf Seeland. Kopenhagen wurde landseitig eingeschlossen und Dänemark musste kapitulieren. Friedrich IV. unterzeichnete am 18. August den Frieden von Travendal (deutsch Traventhal), in dem

36 Hans Harbou; August P. Tuxen; Carl L. With, Kong Frederik IV's første kamp om Sønderjylland. Krigen 1700, København 1899, S. 35–46.

37 Lange, Stände, Landesherr und große Politik (wie Anm. 5), S. 253–256.

38 Zum Indelningsverk siehe Lars Ericson, Svenskar knektar. Indelta soldater, ryttare och båtsmän i krig och fred, Lund 1995.

39 Rosén, Den svenska utrikes politikens historia (wie Anm. 30), S. 64.